

Geht man vom reinen Wortbegriff aus, bedeutet „Identität“ soviel wie „Übereinstimmung“ oder „vollkommene Gleichheit“. Schon der Plural im Titel „Identitäten in Europa“ weist aber darauf hin, dass es in vorliegendem Heft um mehr gehen muss: Ausgehend von soziologischen Überlegungen über individuelle und kollektive Identität zeigen die Beiträge dieses Heftes unterschiedliche Ausformungen des Selbst- und Fremdbildes in Europa auf. Eine wichtige Rolle im zusammenwachsenden und für den „Normalbürger“ immer unübersichtlicher werdenden Europa spielt dabei die Frage einer „europäischen Identität“. Gibt es sie überhaupt? Falls ja, welche Kriterien machen sie aus?

Schon die unterschiedlichen Zugänge der Autoren belegen, wie schillernd die Thematik „Identitäten in Europa“ ist – besonders gut erkennbar etwa an den Überlegungen der beiden Abgeordneten des Europäischen Parlaments, Viktória Mohácsi und Elmar Brok. Das aktuelle Heft von OST-WEST. Europäische Perspektiven richtet bewusst den Blick in die Westhälfte Europas, nach Belgien und in das Baskenland, dann aber auch in die Osthälfte, nach Russland, um an drei Beispielen spezifische Ausformungen der Identitätsfindung vorzustellen.

In allen Fällen spielt die religiöse Komponente historisch und aktuell eine wesentliche Rolle. Dies gilt in einem weiteren Sinne auch für das deutsch-polnische Verhältnis, das wohl eines der schwierigsten Beziehungsgeflechte innerhalb Europas bildet. Die Ergebnisse einer kleinen Umfrage sind sicher nicht repräsentativ, vermitteln aber doch so etwas wie ein Stimmungsbild. Auch der außerhalb des Schwerpunktthemas stehende Beitrag zur Maximilian-Kolbe-Stiftung berührt das Verhältnis der beiden Nachbarn in Mitteleuropa. Aus aktuellem Anlass eingefügt ist eine Stellungnahme über die Haltung der Serbischen Orthodoxen Kirche zum Kosovokonflikt.

*Die Redaktion*